

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verantwortlicher Hr. 29.

Verantwortlicher Hr. 29.

Angelagerter Briefe i. d. 1. Spalte. Briefe aus dem Ausland, Schrift über deren Namen bei unvollständiger Angabe 10. S. bei mehrmaliger entsprechender Rückl.

Mit dem Glanz der Buchdruckerei und Schwab. Anstalt.

Politische Meberköst.

Der Schwäbische Merkur bemerkt zur **Berfassungsreform**: „So hat also die Kommission im allgemeinen den Regierungsentwurf wiederhergestellt. Nur in drei bedeutenderen Fragen ist sie noch weiter gegangen. Einmal, und das wird in der zweiten Kammer die größten Schwierigkeiten geben, in der Budgetfrage und dann in zwei Punkten, die die Landesherren als solche persönlich betreffen; in der Befestigung der Bestimmungen, daß die erblichen Mitglieder der ersten Kammer einen Wohnsitz in Württemberg haben müssen, und dann in der Befestigung des jetzigen Rechts der Krone, neue erbliche Mitglieder der ersten Kammer zu ernennen. Auch diese beiden Streitpunkte werden in der zweiten Kammer erheblichen Anstößen begegnen. Die Hauptfrage wird aber die sein: wird sich die zweite Kammer auf das „keine Dank“ einlassen? Geschieht das, dann würde die von der Kommission vorgenommene Herabsetzung der Zahl der Ritter und der Vertreter der Besitzstände in der ersten Kammer keine großen Schwierigkeiten mehr machen.“

Aus dem Reichstag wird der Dsjg. vom 15. Mai geschrieben: „Eine Fülle der Gesichte, wie nie zuvor. Ein Wimmeln und durchdringend wühlender Reichswahlhau. Wäge das hohe Haus auch in Zukunft ebensolchen Fleiß und politische Klugheit beweisen, wie diese von hohem Staatsbewußtsein durchdrungenen Tiere. Der heutige Tag bewies noch nicht, denn da ging es um höchst persönliche Dinge, um das entgeltliche Einhalten des goldenen Gewagens, um die dritte und letzte Diätenklausel. Man hat sich ja im wesentlichen edlen Anstand und stiller Größe bedient, ja, man rief nicht einmal Bravo, als der Diätenwagen ohne allzu große Fährnisse durch das Postor knarrte, und doch, so manche Kleinigkeiten und Schmälereien gauden unter der Würdetoga hervor, die sich die Volks-tribunen stolz um die Schulter schlugen. Der sozialdemokratische Plummenschwanz wurde fast noch überboten durch Herrn Reich aus dem schönen Elsaß. Er hatte bis dahin kein Sterbensdröckchen gesagt. Jetzt, da alles in Sicherheit war, riskierte er stolz gratis und franko noch den Idealismus eines Kammerboten Protesses. Ohne jegliches Risiko. Er muß ja die Diäten nehmen, also war die Sache wirklich gänzlich ungefährlich und er konnte stolz seiner Seringschätzung über die paar plündernden Groschen Ausdruck geben. Jart deutete er an, daß man wegen dieser Bagatelle ja gar nicht zu kommen brauche und „mehr“ verlangen könne. Die Art, wie so ein Herr seine Selbstarbeit einrichtet, hat etwas Götterwahnstäniges. Da stand denn doch die Opposition der Staudy und Karboff auf geländerten Beinen. Trotz oder gerade wegen ihres gereiften Alters. Schärfer als zuvor sprach der konservative Redner mit der Front zu dem Staatssekretär des Innern von der Leder weg, was er von dieser ganzen Behandlung der Dinge denke, wie die Regierung die besten Krämpfe aus der Hand gegeben habe, und die etwas nervös-gereizte Haltung des Grafen von Hofadomsky gegenüber der Redten fand hier ihr promptes Echo. Der alte Herr von Kardorff war wieder einmal

ganz Feuer und alter Wein, er ging den Genossen zu Weid wie ein junger Hellspeer und schiedete gänzlich auf ihre Kosten die niedrigsten Punkte. Als er meinte, heutzutag durchzogen bezahlte Agitatoren die Wahlkreise, da stimmten die Sengerleute plöblich ohne jeden zwingenden Grund ein wildes Kriegsgeschrei an. Der Alte aber mit den feinen Zügen, die ihm in der Session am Fürstentum sein begabter Sohn liebevoll nachempfinden hat, sagt ruhig: „Ich meine Sie ja gar nicht, ich denke zunächst an den früheren Abgeordneten Alwardt, der allen Seiten das Blau vom Himmel versprach.“ In die ausführliche Rede des Grafen im Bart spielte ein Stroh Verlegenheit. Die Festigkeit der Regierung hatte hier wieder einen gründlichen Stoß bekommen; genau so, wie der „einheitliche Bau“ des Herrn von Stengel, aus dem bekanntlich kein Stein herausgenommen werden durfte. Die weißen Redner sprachen sich für die Verfassungsänderung und das eigentliche Diätengesetz aus, und Herr Spahn versetzte nicht, bei dieser Gelegenheit einen väterlichen Wasserstrahl nach dem Elsaß zu richten. Müller-Sagan versuchte noch, da man doch schon einmal beim Handeln war, für die Parlaments-Fähigkeit noch 5 Mt. extra herauszuschälen, aber vergebens. Dann kam das Mantelgesetz, und der Mantel wühlte vornehmlich dem Herzog folgen. Herr Schröder leitete seinen Namen davon ab, daß es die Aufgabe habe, diese Finanzreform mit dem Mantel der Liebe zu bedecken. Auch Herr von Rheinbaben läßt seine Stimme in dem vollen, lastig plaudernden Haus erklingen. Er findet wenigstens einigemmaßen Aufmerksamkeit, nicht so Herr Weimer und Graf Bernstorff und schon gar nicht Herr Bernstein, der sich zum gefährlichsten Quantitätsredner entwickelt hat. Selbst Herr Raab wag nicht mehr das Rauschen und Brausen des diätenreichen Hauses zu bannen, und so verschiebt man denn die „Resolutionen“ bis auf morgen.“

In dem Adressentwurf der russischen Duma heißt es u. a.: Die Duma, deren Vertreter allen Klassen und Nationalitäten Russlands angehören, ist gerührt in dem heißen Bestreben, Rußland zu erneuern und eine Staatsordnung zu schaffen auf der Grundlage friedlichen Zusammenlebens aller und den festen Pfeilern bürgerlicher Freiheit. Die Duma hält es für ihre Pflicht, auf die Bedingungen hinzuwirken, unter denen das Land lebt, und welche eine wahrhaft fruchtbringende Arbeit zur Wiederherstellung der besten Kräfte des Landes unmöglich machen. Das Land sah ein, daß der wunde Punkt unseres Staatslebens die Eigenmächtigkeit der Beamten ist, welche dem Kaiser vom Volk trennt, und einstimmig erklärte das Land laut, daß die Erneuerung des Lebens nur möglich sei auf den Grundlagen der Freiheit unter selbstthätiger Beteiligung des Volkes an der legislativen Gewalt und an der Kontrolle durch die Exekutivgewalt. Der Entwurf weist dann auf das Manifest vom 30. Oktober v. J. hin, dessen gute Absichten bald ins Gegenteil verkehrt worden seien von denen, die das Land mit der Schwächung von Hinrichtungen ohne Richterspruch und mit Ausschreitungen, Fälschungen und Einkerkelungen bedeckt hätten. Die Spuren dieser Handlungsweise der Verwaltung seien in den letzten Monaten

so tief in die Volksseele eingedrungen, daß keine Beseitigung möglich sei, solange dem Volk nicht klar werde, daß den Behörden von jetzt an jede Gewaltthätigkeit untersagt sei, welche den Namen der Majestät als Deckmantel benutze, solange die Minister unverantwortlich vor der Volksvertretung seien und solange die ganze Verwaltung nicht erneuert werde. Nur wenn die Minister vor dem Volk verantwortlich gemacht würden, könne in den Gemüthern der Bedenke der vollen Unverantwortlichkeit des Monarchen Wurzel fassen. Vor allem sei in Rußland nötig, die Ausnahmegesetze betreffend den verstärkten Schutz und den Kriegszustand außer Kraft zu setzen, unter deren Schutz die Eigenmächtigkeit und Unverantwortlichkeit der Beamten sich besonders entwickelt habe und noch behaupte. — Nach der Strafe verteilen sich die Mitglieder der Reichsduma auf folgende Nationalitäten: 338 Russen, 52 Polen, 14 Juden, 11 Tataren, 7 Litauer und Letten, 5 Esten, 4 Deutsche, 2 Balaren, 2 Moldauer, 1 Tschuwache, 1 Bulgare und 1 Armenier. Das sind 442 Mitglieder. Die Zahl der Abgeordneten ist noch nicht genau festgestellt, doch dürfte dieselbe, wenn alle gewählt sind, 511 betragen. — Der Komwoje Wremja zufolge hat sich der Ministerrat für die Möglichkeit der Gewährung einer Amnestie ausgesprochen, aber die Frage über deren Umfang offen gelassen. Nach demselben Blatt soll im Ministerrat auch die Auflösung der Duma wegen ihres oppositionellen Charakters zur Sprache gekommen sein. Die Auflösung sei jedoch nicht wünschenswert, sondern im Gegenteil gefährlich erklärt worden.

Auf Sardinien sind Karaben angebrochen. Aus Anlaß einer Streitfrage wegen der Einführung lokaler Steuern wurde in Cagliari eine unwillkürlich veranlaßte Kundgebung veranstaltet. Man zwang die Kaufleute, ihre Läden zu schließen und die Arbeiter, die Arbeit einzustellen. Auch sonst wurden Ausschreitungen begangen. Ein harter Trupp von Manifestanten zog nach dem Bahnhof und schleuderte von ferne Steine auf die Soldaten, so daß ein Oberst, ein Hauptmann und mehrere Karabinieri durch Steinwürfe verletzt wurden, worauf das Militär schloß. Bei dem Zusammenstoß hatten das Militär und die Polizei 25 Verletzte; auf Seiten der Manifestanten wurden 18 verwundet, von denen zwei, nachdem sie ins Hospital geschafft waren, starben.

Der militärische Wert des englischen Willig und die Verteidigungsbereitschaft Englands ist im Oberhaus vom Unterstaatssekretär des Kriegs besprochen worden. Dieser erklärte, er lege den Wunsch, zur Verhütung des Publikums auszusprechen, daß England einen Mobilisierungsplan besitze, unter dem, wie man hoffe, es möglich sei, die Mobilisierung ebenso schnell wie jede Nacht des Festlands durchzuführen zu können. Es seien ferner auch Pläne für die Verteidigung aller besetzten Häfen vorbereitet worden, so daß man, wie er zuversichtlich behaupten könne, in der Lage sei, einem plötzlichen Angriff Widerstand zu leisten. Die Regierung beabsichtige, nicht ein Gesetz betr. die obligatorische Dienstpflicht für die Willig einzubringen, aber sie habe es sich angelegen sein lassen, die Willig zu einer vorzüglich organisierten Truppe zu machen, welche

In der Prairie verlassen.

Von Drei Hartz. (Nachdr. verb.)

Uebersetzt aus dem Englischen von Emmy Seher. (Fortsetzung.)

Ohne anzusehen, aber im Schreiben innehaltend, um einen Bogen Abschpapier auf das vor ihm liegende Blatt zu drücken, sagte der Herr: „Du bist an jemand gewiesen, der nicht aufzuhören ist? Tut nichts zur Sache.“ Clarence hatte ihm Herrn Peyton's Brief vorgelegt — „das kann ich jetzt nicht lesen. Vermuthlich willst du nach Stockton zurückbescherbert werden?“

„Nein!“ versetzte der Knabe, mühsam den Gebrauch der Sprache wiederfindend.

„So? Ist deine Sache. Hast du Bekannte hier?“

„Keine Seele — darum haben sie mich hergeschickt,“ sagte Clarence, von Verzweiflung übermältigt, die um so größer war als er fühlte, wie ihm die Tränen in den Augen standen.

Diese Bemerkung schien dem Mann einzulenkten und ihn zu beruhigen. „Ja, ja, es steht ein wenig danach aus,“ bemerkte er und schickte seinen Brief grüßlich an. „Hast du Geld?“

„Ein wenig.“

„Wiedlich?“

„Etwa zwanzig Dollars,“ erwiderte Clarence zögernd. Der Mann zog mechanisch, ohne die Augen anzuheben, ein kleines Schließfach zu seiner Rechten auf und

nahm zwei Hundollarstücke in Gold heraus. „Mit zwanzig dazu kommst du weiter,“ sagte er, die Goldstücke auf das Pult legend. „Damit hast du wenigstens die Möglichkeit, dich nach etwas umzusehen, und wenn es dir schlecht geht, so kommst du wieder hierher.“

Er tauchte die Feder ein und bedachte dem Knaben, daß er die Unterredung für abgeschlossen halte.

Clarence schob das Geld zurück. „Ich bettelle nicht,“ sagte er trotzig.

Diesesmal drehte der Mann seinen Kopf und sah ihm scharf in die Augen. „Du bettelst nicht? Nun, sehe ich vielleicht aus wie ein Bettler?“

„Nein,“ stammelte Clarence unter dem Blick dieser hochwärtigen Augen.

„So, aber wenn ich in deiner Lage wäre, würde ich das Geld nehmen und froh daran sein.“

„Wenn Sie mir erlauben, es Ihnen heimzuzahlen,“ sagte Clarence, etwas beschämt und sehr erschrocken über den verdeckten Vorwurf, den der Mann ihm gemacht hatte. „Das kannst du,“ versetzte dieser und bogen sich wieder über seine Arbeit.

Clarence ergriff das Geld und zog unbeholfen seine Börse heraus, die er seit dem Aufenthalt im Wirtshaus nicht mehr berührt hatte. Es fiel ihm auf, daß sie sehr schwer war; sie schien ganz voll zu sein, so voll, daß ihm beim Aufmachen mehrere Münzen herausschlitten und auf den Boden rollten. Der Herr am Pult blinnte rasch auf.

„Du sagst mir doch dorthin, du habest nur zwanzig Dollars?“ bemerkte er unfreudlich.

„Herr Peyton hat mir vierzig gegeben,“ erwiderte Clarence bestürzt und dunkelrot werdend. „Zwanzig Dollars habe ich für Getränke unterwegs ausgegeben — und — und —“ er begann zu stottern — „woher das übrige kommt, weiß ich nicht.“

„Zwanzig Dollars hast du für Getränke ausgegeben?“ fragte der Mann und legte sogar die Feder aus der Hand, um sich den Knaben näher anzusehen.

„Ja — das heißt — ich habe einige von den Herren aus dem Postwagen an Davidssohn's Krenzung freigegeben.“

„Die ganze Reisegesellschaft?“

„Nein, mein Herr, nur etwa vier oder fünf Herren — und den Wirt. Aber in Kalifornien ist ja alles so furchtbar teuer, daß weiß ich wohl.“

„Augscheinlich. Doch hat das bei dir nicht viel zu sagen,“ bemerkte der Mann mit einem Blick auf die gespaltne Börse.

„Sie haben meine Börse der Reihe nach ansehen wollen,“ heulte sich Clarence zu erzählen, „und dabei muß der Herr zum vorgefallen sein. Jemand einer hat aus Versehen sein Geld in meinen Mantel gesteckt.“

„Versteht sich,“ sagte der Bankier.

„Ja, ja, so ist es wohl gewesen,“ versicherte Clarence etwas erleichtert, aber noch immer benommen durch den unablässig auf ihn gehefteten Blick des Unbekannten.

„Unter diesen Umständen,“ bemerkte dieser gelassen, „wirst du mein Geld nicht mehr nötig haben.“

„Aber,“ versetzte Clarence schüchtern, „dieses Geld gehört ja nicht mir, und ich muß herausbringen, wenn es ge-“



die reguläre Armee sowohl im Inland wie im Ausland unterstehen. Solange die englische Seemacht ihrem gegenwärtigen Stand entsprechend aufrecht erhalten werde, liege keine Notwendigkeit vor, in anderer Weise gegen einen Angriff Vorkehrung zu treffen. Aber der Armeeminister habe gemeint, daß man auch auf unvorhergesehene Ueberfälle vorbereitet sein müsse. Versuche hätten gezeigt, daß keine fremde Macht imstande sein werde, ein Einfallkorps von 100 000 Mann mit Artillerie zu landen, ohne daß die Kanalflotte, welche in Verbindung mit den englischen Küstenbleibe, verhindert eingreife. Im Fall eines Krieges sei eine vernünftige Möglichkeit, aber nicht jede unvorhergesehene Möglichkeit in Betracht zu ziehen. Er möchte gern einen Plan ins Auge fassen, um die Freiwilligen für die Küstenverteidigung nutzbar zu machen, und diese Angelegenheit werde gegenwärtig in Erwägung gezogen. — Im Unterhause wurde die Aufmerksamkeit der Regierung auf den Klammensatz gelenkt, daß Bunte in deutscher Uniform gegenwärtig die Straßen Londons durchziehen, um ein Buch über die „deutsche Gefahr“ zu empfehlen. Die Regierung wurde befragt, ob sie sich dessen bemußt sei, daß ein derartiger Mißbrauch der nationalen Uniform wohl in der gleichen Weise von den Offizieren und Mannschaften des deutschen Heeres aufgenommen werden würde, wie ein ähnlicher Gebrauch der britischen Uniform von der britischen Armee benutzt werden würde, und ob sie dieser Schaustellung ein Ende bereiten wolle. Sie erwiderte darauf, daß ihre Aufmerksamkeit bereits auf diese Art der Klammensatz gelenkt sei, die ihr ebenso drückt wie beleidigend erscheine und die Polizeibehörde habe bereits Schritte getan, um sich mit dieser Angelegenheit zu befassen.

Parlamentarische Nachrichten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Mai. Der Reichstag nahm heute zunächst die dritte Lesung der Novelle zum Stempelgesetz vor. **Krenndt (Rp.)** erwidert in der Besprechung des Konsols von der Börsenreform eine Besprechung im ganzen Börsenreformgesetz.

Grav Kautz (Luz.) schließt sich den Ausführungen des Vorredners an.

Die Novelle wird mit großer Mehrheit angenommen. Es folgt die Beratung der Resolution der Steuerkommission betr. die Erhöhung der Steuern der Postverwaltung durch Aufhebung der Ausnahmetarife im Orts- und Nachbarnverkehr.

Paßig (Luz.) Der Ueberschuß der Postverwaltung beträgt nur 7% der Brutto-Einnahmen. Wir wollen die Ausnahmetarife, die der Verwaltung eine ungebührliche Belastung auferlegen, verschwinden sehen, nicht aber eine Erhöhung des Postkartenpostos. Vor allem wollen wir das Poststellenwesen stärker heranziehen.

Unterstaatssekretär v. Soden erklärt: Wichtig ist es, daß die Post eine Zuschußverwaltung ist. Die freie Beförderung der Posten auf der Eisenbahn ist ein wohl-erworbenes Recht aus der Zeit der Privatbahnen als Gegen-gabe für die Verkehrsverbesserung. Nach den Erfahrungen des Staatssekretärs arbeitet der Ortsbriefverkehr mit einem Verlust, die Kosten werden nicht gedeckt. Die wirtschaftliche Bilanz der Posten hat sich seit 1900 nicht verbessert. (Hört! hört!) Von einer Erhöhung des Verkehrs durch eine Erhöhung des Postos kann keine Rede sein. Angesichts der Finanzlage des Reichs glaubt die Postverwaltung sich der durch die Resolution erklärten Tarifserhöhung nicht widersetzen zu sollen. Ueber einen eventuellen Tadel wird sie sich mit dem Bewußtsein hinwegsetzen, daß sie sich mit der Mehrheit des Hauses einig weiß.

Krenndt (Rp.) stimmt der Resolution zu und begründet einen Antrag seiner Partei auf Erhöhung des Postkartenpostos im Nachbarnverkehr auf 3 s.

Staatssekretär Frhr. v. Stengel: Die Durchführung der Resolution würde höchstens 12 Millionen einbringen. Durch den Antrag Krenndt würde dieser Betrag um an-

nähernd 6 Millionen vermindert werden. Er bitte um dessen Ablehnung.

Unterstaatssekretär v. Sadow bekämpft ebenfalls den Antrag Krenndt.

Dove (Rp.) spricht sich gegen die Resolution und den Antrag Krenndt aus.

Kämpf (Rp.) Die 2 s-Postkarte habe erhebliche Vorteile herbeigeführt, weshalb ihre Beseitigung gänzlich ungerechtfertigt sei.

Singer (Soz.) In Süddeutschland seien die Post-sätze im Ortsverkehr noch niedriger.

Nach weiterer Debatte wird der Antrag Krenndt abgelehnt und die Resolution der Kommission angenommen. Um 5 Uhr verläßt sich das Haus auf Freitag nach-mittag 1 Uhr (Kassenschießschieß und Stenographie).

Württembergischer Landtag.

r. Stuttgart, 16. Mai. Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer heutigen Sitzung, der als neugewählter ritterschaftlicher Abgeordneter des Neckarkreises auch Freiherr Hermann v. Gaisburg-Deisenberg nach seiner Berufung zum erstenmal anwesend, die Beratung der ab-weisenden Beschlüsse der R. d. St. zur Gemeindeordnung beendigt und noch im Gegensatz zum andern Haus einem Antrag der Kommission zugestimmt, wodurch die Bürger-rechtsgebühr auf 2 s herabgesetzt wird. Bei der sich an-schließenden Beratung der abweisenden Beschlüsse der ersten Kammer zur Bezirksordnung beharrte das Haus auf seinem Beschluß zu Art. 10a, wonach die Amtsleiterpersonen verpflichtet sind, die in ihrem Eigentum stehenden oberamt-lichen Gehörts- und Wörterwohngebäude nebst den weiteren Nebengebäuden und Hofräumen gegen die Bezahlung des dritten Teils ihres den Betrag von 30 000 s überschreitenden Bauwertes abzutreten, falls dieser Wert den Betrag von 10 000 s nicht erreicht, neben der Abtretung den vollen Betrag an die Staatskasse zu zahlen. Die Kammer der Standesherren hatte unentgeltliche Abtretung beschlossen. Eine längere Debatte knüpfte sich an den vom andern Haus beschlossenen Absatz 2 des Art. 11, der den Oberamtsvorständen, soweit dies zur Erfüllung der den Oberämtern obliegenden Aufgaben erforderlich ist, das Recht gewährt, einzelnen Sitzungen der Gemeindefolgen persönlich anzuzuwarten. **Minister v. Bischof** betonte, daß die Regierung hierauf großen Wert lege; dagegen beantragt v. Klene einen Zusatz, wonach die Oberamtsvorstände bei der Abtretung der Gemeindefolgen abzutreten hätten, worin der Minister etwas unwillkürlich erklärte, umso mehr, als die Bestimmungen ja keine gezwungene, sondern freiwillige seien. Trotzdem wurde, nach dem noch weitere Redner sich an der Debatte beteiligt hatten, dieser Antrag Klene's angenommen, aber nachher infolge des Umstands, daß der oben erwähnte Absatz 2 die Zu-stimmung des Hauses nicht fand, doch wieder abgelehnt. Eine längere Erörterung knüpfte sich an einen von dem Abg. Bez gestellten Antrag, wonach die Errichtung neuer und die Abänderung oder Aufhebung bestehender Bezirks-sitzungen nur mit einer Mehrheit von 2/3 der außer dem Vorstehenden anwesenden Mitglieder beschlossen werden sollte. Der Minister sah in diesem mit einer Eingabe verschiedener größerer Städte zusammenhängenden Antrag eine Einschränkung der Befugnisse der Amtsleiterpersone, die ihren Zweck, die Verhinderung der Bergewaltigung einer Minorität, über-dies nicht erreichen würde, was nur durch die Statutenierung des Genehmigungsbereichs seitens der Regierung erzielt werden könnte. Der Antrag wurde, nachdem sich der Herr-Grf. Pfalzgraf, sowie die Abg. Rembold-Ralen und Mater-Blauenreut dagegen ausgesprochen hatten, abgelehnt. Einem Wunsch des Ministers, für die Statuten über die Festsetzung der Tagelöhner für die Mitglieder der Amtsversammlungen das Genehmigungsbrecht einzuführen, wurde nicht stattgegeben. Die Beratung der Bezirksordnung gelangete bis zu Art. 40 und wird morgen beendet werden. Auf der morgigen Tagesordnung steht auch die Beratung des Initiativent-wurfs betr. Jagdschutz vor Augen.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Durch **Moringas** Gefangenahme dürfte dessen fernere Ränderausdehnung ein Ziel gesetzt sein. Anzuerkennen ist die feste Haltung der Kapitulanten, die diesmal vor den Schwierigkeiten der Verfolgung nicht zurückschreckte und Moringa mit dem Rest seiner Gefolgschaft entwaffnete und festnahm. Wie erinnerlich sein wird, hatte Hauptmann Beck am 4. d. M. die Verfolgung Moringas auf englisches Ge-biet ausgedehnt, weil er der Meinung war, daß die Kap-polizei nicht in der Lage sein werde, die verstreute Re-bellenbande zu entwaffnen oder ihre Rückkehr in das deutsche Schutzgebiet zu verhindern. Um so angenehmer berührt jetzt das rasche, kräftige Eingreifen der britischen Behörde, und es ist zu erwarten, daß die Ruhe im Süden des Schutz-gebietes jetzt rasch eintreten wird, nachdem das Haupt des Aufstandes unschädlich gemacht worden ist.

Aus dem Leben Moringas sei folgendes wiedergegeben: Moringa, ein **Deutscher**, ist seinerzeit, wie andere Landstente, um Geld zu verdienen, nach Ostindien in der Kapkolonie, nämlich von Port Natal ausgewandert und hat in dem dortigen Kupferbergwerk sich ein kleines Vermögen erworben, auch sich pausen lassen und eine Zeltung der Gemeinde Konfordia angeht. 1897 ist er mit anderen Landstenten über den Orange gegangen. Während über die anderen Christen, um in der Nähe einer Kirche zu wohnen, nach Reetmanshoop zogen, ist er mit jenen heidnischen Landstenten im Karas-Gebirge geblieben und hat von hier aus den Aufstand der Bondelwarts mitgemacht, doch den Frieden vom 27. Januar nicht anerkannt, weil seine Landstente im Norden bereits aufgefunden. Dem Angriff unserer Truppen hat er sich wiederholt durch Ausweichen auf englisches Ge-biet entzogen, bis ihn auf Beschwerde der deutschen Regierung die Engländer des Landes verwiesen. Doch hatte er jetzt bereits bei der Bedenktlosigkeit der weißen Stamm-sapitane einen solchen Anhang gewonnen, daß er es wagen konnte, sich auch im Lande zu behaupten, um so mehr, als das Karasgebirge zum Stützpunkt einer Räuberbande wie geschaffen ist. Die zahlreichen blutigen Gesichte, die Moringa unsere Truppen bis in die letzten Tage geliefert hat, sind noch in frischer Erinnerung.

Berlin, 16. Mai. Die Abendblätter brühen die In-teraktion, daß nach Moringas Gefangenahme Ruhe im Süden des Schutzgebietes eintreten und der wirtschaftliche Wieder-aufbau beginnen werde; sie erkennen das fortreiche Verhalten der Kapkolizei an, doch müsse Moringa durch verlässliche In-ternierung für immer unschädlich gemacht werden, da für sein nochmaliges Entweichen England die volle Verantwort-ung tragen würde.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Magdeburg, 18. Mai.

In den Blättern des Würt. Schwarzwaldbereins „Aus dem Schwarzwald“ widmet deren Schrift-leiter dem verstor. Oberförster Rößlinger folgenden Nekrolog: „Nur vor Abschluß der Mai-Nummer traf die Trauennachricht ein, daß der verdienstvolle Vorstand des Bezirksvereins Pfalzgrafensweiler, Oberförster Rößlinger, der wegen seines sonntäglichen Humors allgemein beliebt war, am 25. April an einer Herzlähmung verstorben sei. Wer hätte geglaubt, daß dieses frühliche Gemüt von den dunklen Fittigen einer solchen Erkrankung umhüllt werden könne. Und doch mußte der schwer geprüfte Mann schon vor mehreren Monaten in einer Heilanstalt Besserung suchen, wo nun der Tod den erst 45jährigen von schweren Leiden erlöst hat. Mit der Witwe und ihren Töchtern trauern um den Dahingegangenen ein großer Kreis von Freunden und Bekannten, darunter besonders die Mitglieder des Bezirks-vereins Pfalzgrafensweiler, die ihrem allbeliebten Vorstand so manche frohe Stunde der Unterhaltung und Beläuterung verdanken. Ihnen schloßen sich an die vielen Besucher unserer Vereinstafel, die immer ihre Freude hatten an dem

Idyl, und es zurückgeben. Vielleicht,“ sagte er zaghaft hinzu, „kann ich es hier bei Ihnen lassen und den Eigentümer verschicken, wenn ich ihn finde.“

Mit der größten Verächtlichkeit zählte er den Ueber-schuß ab von dem, was ihm von Herrn Bytons Geschenk noch geblieben war, und die zwanzig Dollars des Bankiers legte er ebenfalls beiseite. Das fremde Geld belief sich auf vierzig Dollars, die er auf das Bank vor den Bankier hingabte. Dieser erhob sich, ohne ihn aus den Augen zu lassen, und öffnete eine Türe.

„Der Knecht,“
Der Knecht, der Clarence herbeigeführt hatte, er-schien.

„Grüßen Sie ein Konto für —“ er hielt inne und sah sich fragend nach dem Knaben um.

„Clarence Brant,“ sagte dieser, vor Vergnügen er-rotend.

„Für Clarence Brant. Nehmen Sie dieses Depot,“ er deutete auf das Geld, „und stellen Sie eine Bescheinig-ung darüber aus.“ Er hielt inne und sah sich, während der Knecht mit verwundertem Gesicht hinaustrat, den Knaben noch einmal an, sagte dann: „Ans dir kann noch etwas werden!“ und begab sich dann wieder in sein Pri-vatstübchen, dessen Türe er hinter sich zuzog.

Es war menschlich, daß der Knabe, der sich vor wenigen Augenblicken der Bergweisung nahe und durch die schmerz-liche Enthüllungen über das Verfahren seiner Angehörigen auf die tiefste gedemütigt gefühlt hatte, jetzt plötzlich eine außerordentlich hohe Stufe von Unabhängigkeit und Mann-

lichkeit erreicht zu haben glaubte! Er verließ das Bank-haus, worin er noch vor wenig Minuten als fremdlicher Knabe geblieben hatte, nicht als ein reich besenkter Bet-ler — der gewöhnliche Mann hätte ja diese Ansetzung ganz verworfen — sondern als ein richtiger Knabe, der ein De-pot hinterlegt hatte; als ein Geschäftsmann gerade wie die erwachsenen Klienten, die sich im äußeren Kontor drängten, und zwar unter den Augen jenes Knechts, der ihn so be-mitleidet hatte! Und er, Clarence Brant, hatte die Ehre gehabt, mit einem Mann zu sprechen, dessen Name, wie er nun klang, der nämliche war, der draußen auf dem kleinen Schildchen stand, und von dem seine Reiseführer mit be-wunderndem Reiz als einem in ganz Kalifornien berühmten Bankier gesprochen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus einer Schulrede. Theodor Matthies, der bekannte Verfasser des vortrefflichen Buches „Sprachleben und Sprachschäden“, das demnächst bereits in dritter Auf-lage erscheinen wird, hat beim Antritt seines neuen Amtes als Rektor des k. k. Realgymnasiums mit Realchule zu Plauen i. V. eine bemerkenswerte Ansprache über den deutschen Geist in deutscher Schule gehalten und seinen neuen Schülern besonders die Pflege der Muttersprache mit warmen Worten und Herz gelegt. Dieser Rede entnehmen wir folgende beherzigenswerten Sätze:

„Rein gehalten dein Gemand,
Rein gehalten Mund und Hand!

Sohn, die auch're Reingkeit
Ist der innern Unterpand.

Diese Worte Rüdigers gelten auch von der Sprache, vom Gedanken und seinem Klang und Gemand. Darum halbet eure Sprache hoch, indem ihr möglichst wenig fremde Mänge in eurem Wortschatz laßt. Sagt auch in eurer Umgang-sprache nicht adieu sondern „Guten Tag“, das auch zum Abschied in eurem Mund nicht schlechter klingt als aus dem des höchsten Mannes in weiten deutschen Landen, als „Gute Nacht!“ in euerem eigenen. Rechnet bei Einkäufen nicht s, per Stück, sondern das Stück, im Stück, fahrt nicht per Besolipod, per Bahn, sondern zu Rad, mit Wagen oder Kahn, sprecht von Fluß und Gang, nicht von Brühl und Korridor. Ist mehr ihr euch schon im letzten mündlichen Verkehr abt, als Deutsche deutsch zu sprechen, desto leichter fällt es euch, euren Gedanken auch in der Schrift möglichst reinen Ausdruck zu verleihen. Und lächelt auch mal einer eures Nächsten: solch dankelhaftes Lächeln ist doch im Leben oft ein Berrat an dem, was uns so heilig sein sollte wie den Hölzern rings um uns, an der Muttersprache, zu der sich zu bekennen, und sich auch einmal unbescholten, heil-iger Dienst ist. Gut, wer ihn in der Heimat abt, er wird ihn auch forschen, wo es gar viel schwerer ist, im fremden Land. Holt ged, daß ihr im neuen Reich Gedorenen, wenn ihr einst als Bannerträger deutscher Arbeit und Forderung hinauszieht, dann auch brauchen eurer Muttersprache besser solche Töne wahr, als wendst, denen auch darin die Folgen der alten Schwäche Deutschlands ange-haftet haben.“



spindelnden Witz und der glücklichen Frohnatur des Oberförsters von Pfalzgrafensweiler. Wir werden „unsern Aderlinger“ schmerzlich vermissen; denn seiner ganz besonderen Gabe, Leben und Bewegung in eine Versammlung zu bringen, verbannten wir den frühlichen Verlauf so mancher unserer Feste. Der Schriftleiter, der in Oberförster Aderlinger einen fleißigen Mitarbeiter verlor, fühlt sich verpflichtet, Namens des Württembergischen Schwarzwaldbereichs der Trauer um den so früh Dahingegangenen auch an dieser Stelle Ausdruck zu geben.

r. Rottenburg, 17. Mai. Bei dem Brande eines Wirtshauses verbrannten 25 Bäder. Der Geschädigte ist nur ungenügend versichert.

r. Tübingen, 17. Mai. Hier wurde eine Frau wegen Wilderns abgesetzt.

r. Stuttgart, 16. Mai. Das 2 1/2 Jahre alte Kind, das am 14. d. M. in der Traubenstr. unter ein Flaschenbierfahrrad geriet, ist gestern an den Folgen erlittener Nierenentzündung gestorben. — Gestern abend hat sich in den oberen Anlagen ein 35 Jahre alter Mechaniker durch einen Sturz in die Schlufe des Beden genommen. — Heute früh 4 Uhr brach sich ein lediger Gärtner in seiner Schlafstube einen Sturz in die Hergelegenheit, an dessen Folgen er alsbald starb. — Am 14. d. Mts. morgens wurde ein 15 Jahre alter Freilehrling in seiner Schlafstube in der Lorstraße erhängt aufgefunden.

Stuttgart, 16. Mai. Staatsschuldenliste. Nach einer von der Staatsschuldenkasse aufgestellten Berechnung beläuft sich ihr Geldbedarf für das Staatsjahr 1906 aber Abzug der an dem Finanzjahr aus dem Eisenbahnbaufonds zu bedeckenden Summe von 26 250 M. und der Einnahmen an Umschreibungsgebühren im Betrag von 7000 M. auf **22 475 362 M.** Es sind deshalb der Rasse folgende Staatseinnahmen zum Bezug angewiesen worden: Einkommensteuer 6 000 000 M., Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer 2 000 000 M., Kapitalsteuer 2 075 362 M., Wirtschaftszugaben 4 000 000 M., Rücktrag vom Eisenbahnbaufonds 8 400 000 M.

r. Württemberg a. Hildern, 17. Mai. Hier wurde ein 23jähriger Bursche verhaftet, der sich an einem 4 1/2jährigen Mädchen schwer vergangen haben soll. Er gestand die Tat auch ein, will aber geldlosgeklärt gewesen sein.

r. Neckarstall, 17. Mai. In Hirschwangen ging das Gerücht, eine Witwe habe ein Kind heimlich geboren und befehle, man laub es bei der Hinterziehung noch lebend in einem Kasten liegend. Der Vater, ein Knecht von auswärts, wurde zur Aufklärung des Sachverhalts eingezogen.

r. Ditzelhausen 17. Mai. Geführt wurden Lt. Lanzenreiterin die Baarschleiere Hippel, deren einjähriges Söhnchen kürzlich plötzlich aus dem Bette verschwand war, ins Amtsgerichtsgefängnis nach Tanderbüschhofheim verbracht.

Deutsches Reich.

Freiburg i. Br., 17. Mai. In der Freiburger Münsterbanklotterie wurden bis jetzt folgende Hauptgewinne gezogen: Nr. 340 005 (40 000 M.), Nr. 34 679 (20 000 M.), Nr. 148 707 (10 000 M.), Nr. 74 580 (5000 M.).

Hessle, 17. Mai. Der Kaiser ließ heute nachmittags die Schulkinder von Kuzel, sowie die Schulkinder des Augustaviktoria-Stifts mit Schokolade bewirten; Oberhofmarschall Graf Eulenburg war als Vertreter des Kaisers dabei anwesend. Um 6 1/2 Uhr unternahm der Kaiser im Automobil eine Spazierfahrt, traf kurz vor 7 Uhr in Neßau ein, kehrte auf 10 Minuten nach Jauer des Dams und begab sich sodann mit den Herren des Besolges weiter nach der Festung Friedrichs Kar. Gegen 8 Uhr passierte der Kaiser zum zweitenmal Neß, überall mit Dutra empfangen, und kehrte sodann nach Ullstädt zurück.

Essen, 16. Mai. Auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ wurde der Arbeiter Hartmann von einer 25 000 M. schweren Kugelkugel getötet.

Gerihtsfaal.

Augsburg, 16. Mai. Hier wurde heute vom Schwurgericht der im Alter von 35 Jahren stehende, aus Wähen gebürtige Fabrikarbeiter Anton Englisch zum Tode verurteilt, weil er überfahren wurde, am 12. März 1905 ein achtjähriges Mädchen bei Kempten und am 3. Dezember 1905 eine sechsjährige Fabrikarbeiterin bei Augsburg ermordet zu haben. Englisch ist auch verdächtig, einen dritten Mordmord begangen zu haben, und zwar Mitte Juli 1903 in der Nähe von Weis in Oberösterreich.

Ausland.

Wien, 17. Mai. Der Kaiser ordnete an, daß der ungarische Ministerpräsident Bekerele und der Minister des Innern Graf Andrássy anlässlich des Besuchs Kaiser Wilhelms in Wien eintreffen und sich dem deutschen Monarchen vorstellen.

Paris, 17. Mai. Dem russischen Großfürstenpaar Thyril wurden aus der Hotelwohnung hier selbst Juwelen im Werte von über 100 000 Frank gekohlen.

Paris, 17. Mai. In der Diebstahlkassette im Hotel Continental, wo dem Großfürsten Grill angeblich Juwelen im Werte von 100 000 Frank gestohlen sein sollten, wird gleichzeitig von mehreren Blättern angeben, daß dieser Einbruchdiebstahl von russischen Kijewer verübt worden sei, die auch einen Bombenanschlag gegen den Großfürsten verübt hätten.

Sträffel, 16. Mai. Ueber die Frage, ob das Urteil des Bremer Appellgerichts vom Kassationshof einfach aufgehoben, oder ob Dritzus vor ein drittes Kriegsgericht gestellt werde, erhielt der Reichsminister folgende Mitteilung: Der erste Vorsitzende des Kassationshofes Ballot Be-

anprö befragt wurde die Kassation mit Verweisung; der Generalstaatsanwalt ohne Verweisung vor ein drittes Kriegsgericht. Der Berichterstatter des Kassationshofes Moros beantragt Verweisung, ebenso Dritzus, da er von seinen Botsenbrüdern freigesprochen und rehabilitiert werden will. Sein Anwalt Rornard wird sie fordern, ungeachtet der Befehl, ein drittes Mal verurteilt zu werden.

Petersburg, 16. Mai. Wie in den Wundelungen der Dama erzählt wird, soll am 19. d. M., dem Gedächtnistage des Jaren, eine Amnestie erlassen werden, die jedoch nur die wegen Prohvergehen Verhafteten oder Bestraften umfassen soll. — Um 11 Uhr vormittags fand die Verhandlung Sapons auf dem Wispenski-Friedhof an der Finländischen Bahn nahe bei Petersburg statt.

Petersburg, 17. Mai. Bei der fortgesetzten Adreßdebatte in der Duma entspann sich eine lebhafteste Diskussion über den Antrag, den 8. Punkt des Adreßentwurfs zu streichen, welcher die Beilegung des Reichsrats fordert. Im Laufe der Debatte beschloß die Duma einstimmig, ununterbrochen die Debatte fortzusetzen, bis der Adreßentwurf durchberaten ist. Dann wandte sich die Debatte der Agrarfrage zu. Ein Amendement schlug vor, die Bezeichnung „Bauer“ in die Bezeichnung „Landwirt“ umzuwandeln, um einen Zustand zu bezeichnen, der aus den Bauern eine bessere Klasse mache. Ein anderes Amendement bezweckt, daß die Bauern befreit werden, deren Land zwiefellos ungenügend sei. Ein drittes Amendement will in die Adreßdebatte aufgenommen werden, daß die Bezahlung der rückständigen Steuern im Laufe dieses Jahres nicht gefordert werde. Die Redner der Rechten, an ihrer Spitze Graf Heyden, erklärten, daß sie der Eintragung der Änderungen zustimmen werden, denn das Privatinteresse müsse dem öffentlichen Interesse nachgeben.

Petersburg, 18. Mai. Die Leiche des Brickers Sapon ist in einer einsamen Wälder in der Nähe von Petersburg gefunden worden. Der Zustand der Leiche läßt darauf schließen, daß er sich zur Wehr setzte. Der Leiche fehlt ein Auge und die Nase war durch einen Schlag zertrümmert worden. Außerdem wies der Körper mehrere Hieb- u. Stichwunden auf. Alles läßt darauf schließen, daß Sapon erst, nachdem er tot war, an einem Kleiderkasten gehängt wurde. Die Leiche wurde in Hirschwangen Stellung gefunden. Die Fährte berührte den Boden. In einer Tasche Sapons fand man eine Eisenbahnfahrkarte von Petersburg nach Schmalowo, das km von dem Fundorte der Leiche entfernt liegt. Die Karte ist vom 15. April datiert. Die Wälder, in der Sapons Leiche gefunden wurde, wurde am 11. April von einem ähnlichen Rauber, der sich Putilla nennt, gemietet. Am 15. April besuchte dieser Rauber in Begleitung eines jungen Mannes die Wälder. Die beiden Leute hielten sich lange Zeit in dem Hause auf und verschwanden sodann spurlos.

Sermischtes.

Für die Küche. Diese wird uns von einer freundlichen Leserin geschrieben: Wenn die Vorräte von Eingekochten zur Reize gehen, mögen sich die Hausfrauen an die Rhododendronfrucht erinnern. Ihre Stengel geben ein vorzügliches Ras, das von Alt und Jung seines pikanten Geschmacks wegen sehr gern gegessen wird, sei es als Beilage zu Mehlspeisen, zu Kasser und Tee, oder auch als Aufguss auf Kuchen, namentlich ist es aber als Beilage zum Pfefferbrot der Kinder sehr zu schätzen, nicht teuer und die Zubereitung sehr einfach. Zwei Pfund Stengel (das Pfund ist etwa 8 L) werden mit einem Pfund gekochtem Zucker unter beständigem Rühren etwa 1/2 Stunde auf dem Feuer gekocht und das Ras ist fertig.

Ein Kampf mit mexikanischen Banditen. Eine regelrechte Schlacht zwischen mexikanischen Banditen unter Anführung des berühmten Desperado Juan Colorado und der Wache eines Zugs mit Gold und Silberbarren wurde, wie aus New York berichtet wird, in der Sierra Madre in Arizto vor einigen Tagen ausgefochten. Barren im Wert von vielen tausend Dollars wurden auf Kanulieren über den Bergpfad, der von den Dolores Mitten nach der Eisenbahnstation Tomas am Rio Grande führt, beschützt, um dann nach den Vereinigten Staaten weitergeschickt zu werden. Ein Amerikaner Smith und sieben mexikanische Wachen, die mit Winchestergewehren bewaffnet waren, besetzten den Zug. Als der Zug eine der wilden Bergschluchten passierte, wo der Pfad besonders schmal und gefährlich war, griff plötzlich Colorado mit einer Bande von 12 Mann an; hinter Felsblöcken verborgen eröffneten die Banditen ein lebhaftes Feuer. Smith setzte sich mit seinen Barten sofort zur Wehr, und sie erwiderten das Feuer nachdrücklich. Nach erbittertem Kampf mußte Colorado mit seiner Bande die Flucht ergreifen, wobei er zwei tote und einen Verwundeten am Platz zurückließ, und auch er selbst soll leicht verwundet worden sein. Aber auch von den Beteiligten fielen zwei, und der Führer Smith ist tödlich verwundet. Als die Nachricht von dem Überfall nach dem etwa 20 englische Meilen entfernten Tomas gelangte, schickten die mexikanischen Behörden sofort eine Abteilung Bandente zur Verfolgung der Banditen aus. Diese waren aber auf die Höhen der Berge geflohen, wo sie, wie man glaubt, sich eine sichere Zuflucht angeeignet haben.

Die Geheimnisse des Chinesenviertels. Die Insolge der Erdbeben-Katastrophe in San Francisco aufgedeckt wurden, geben Veranlassung, über das Familienleben dieses Volkes einiges mitzuteilen. Eine chinesische Familie gliedert einem Staate im Staate. Eöhne und Gekel verleben aus verschiedenen Gründen, selbst mit ihren Frauen und Kindern,

im elterlichen Hause und führen einen gemeinsamen Haushalt. Das Oberhaupt ist der Familienvater. Nach seinem Tode geht das Regiment an seinen ältesten Sohn über. Stuhlische Elternliebe und Achtung vor den Älteren sind die Träger des patriarchalischen Familiengeistes, der die bewundernswerte Fähigkeit des chinesischen Volkes zur Selbstverwaltung erzeugt. Chinesen denken schon frühzeitig an die Heirat. Nicht ungewöhnlich sind 30jäh. Großmütter. Nach der Geburt eines Sohnes schauen sich die Eltern schon nach einer passenden Lebensgefährtin für ihn um, was durchaus nicht leicht ist, denn Einwohner vieler Ortschaften führen fast alle ein und denselben Namen. Die Braut muß aber einen anderen Familiennamen haben. Da aber das Streben in China meist noch recht beschränkt ist, so wird ein Heiratvermittler in Anspruch genommen. Nachdem ein Brautlager befragt worden ist, erfolgt die Verlobung durch Austausch von Karten in den beteiligten Familien. Diese Verlobungskarten bestehen aus Karten, wogegen Papierstapel, die inmitten ihrer Längsrichtung mit einem roten Papierstreifen überklebt sind. In feierlicher Weise werden die Tafeln in der Adnenhalle mit dem Namen der Braut und des Bräutigams, der Familienältesten und des Vermittlers beschriftet und aufgehängt. Die Karte des Bräutigams gliedert ein vergoldeter Drache, die der Braut der Vogel Phönix. Den Tag der Hochzeit wählt der Brautlager, damit es ein glücklicher sei. Als guter Geschäftsmann verlangt der chinesische Brautvater eine größere Geldsumme für seine Tochter. Falls die ansbedungene Schenkung nicht voll geleistet wird, erfolgt die Abweisung des Hochzeitzuges. Die junge Frau dient in kindlicher Pietät ihrer Schwiegermutter und verehrt in Gemeinschaft mit ihrem Gatten seine Eltern. Eine Witwe kann geschlechtlich nicht zum zweitenmal heiraten, wohl aber Nebenfrau werden. Falls sie darauf verzichtet, übernimmt der älteste Sohn die Sorge für die Mutter. Der Ehegatte darf, wenn er seine erste Frau aus Familienrücksichten geschieden hat, andere Frauen aus reiner Zuneigung wählen. Diese Form der Vielweiberei wird nicht als Hebel empfunden. Die Ehrsucht nicht nur gegen die Eltern, sondern überhaupt gegen ältere Personen trägt viel zu dem glücklichen Familienleben der Chinesen bei.

Gastpflicht der Eisenbahn für acht durch einen D-Zug getötete Pferde. Drei Rache des Rittergutsbesizers Steputat in Volleiten (Ohrpreußen) wollten eines abends im Juli 1903 gegen 8 1/2 Uhr 20 Pferde auf die Weide treiben und mußten dabei den Eisenbahnbauwerk überfahren. Die Pferde waren nicht auseinander gekoppelt und wurden von den Ruchten in der Weise getötet, daß einer vor dem Zuge her, der eine in der Mitte und der dritte hinten ging. Als der erste Ruchte von fern den D-Zug kommen sah, der allabendlich 8.40 Uhr die Stelle passiert, rief er den andern zu, sie sollten sich beugen, um noch über das Gleis zu kommen. So glugs ran im Trab, und in dem Augenblick, als die Tiere bis an den Übergang gelangt waren, fielen die Schranken. Die Pferde witterten die Weide und drängten an die Stangen. Eines derselben hatte die eine Stange, welche nach dem Niederfallen nachmals in die Höhe gedrungen war, etwas zur Seite gedrückt. Durch die somit geschaffene Lücke schoben sich zehn von den Pferden auf das Gleis, ohne darüber weiter zu können. Eine von der Weide herbeigekommene Frau konnte die jeweiligen Schranken etwas heben und zwei der Eingesperrten befreien, die andern acht rasten plötzlich auf dem Bahndamm entlang dem Zug entgegen. Zwei von ihnen wurden von dem Zug den Damm hinuntergestoßen, die übrigen sechs gerettet. St. verlangt auf Grund § 25 des Eisenbahngesetzes vom Jahr 1838 Schadloshaltung in Höhe von 400 M. für das Pferd, 528 M. für wirtschaftlichen Schaden und 80 M. für Unkosten beim Kauf neuer Pferde. Der Fiskus bestritt eine Gastpflicht u. macht eigenes Verschulden des Ruchers und einer Ruchte, sowie höhere Gewalt geltend. Zum mindesten hätten die Rache die Pferde gekoppelt führen sollen und der Ruchter hätte sie darauf hinweisen müssen, wie sie die Pferde zu transportieren haben. Das Landgericht verwarf die Einwände „höherer Gewalt“ und „eigenes Verschulden“ und erkannte auf Birurteilung des beklagten Fiskus. Auf die Berufung wurde das Urteil vom Oberlandesgericht Rostock bestätigt. Das Oberlandesgericht führt den Unfall auf die dem Eisenbahnbetrieb eigenen Gefahren zurück, für die der Fiskus aufzunehmen habe. Ein Verschulden des Ruchers ist nicht zu ersehen und die Fahrlässigkeit seiner Rache runde Kläger nicht zu vertreten. Et gegen das oberlandesgerichtliche Urteil eingelegte Revision wurde vom VI. Hofsenat des Reichsgerichts zurückgewiesen; nur über die Höhe des Schadens-Betrags soll nochmals vor dem Landgericht verhandelt werden.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Holzheim OR. Göttingen, 17. Mai. Hier fand vorgestern seitens der Forstverwaltung Holzverkauf statt. Die Preise waren hoch. Sie bewegten sich nämlich über den Revierepreisen. Für den Hm. lachene Scheiter wurden nicht unter 18 M. bezahlt.

r. Hlm, 17. Mai. Dem gestrigen Viehmarkt waren 89 Stück zugeführt, wovon 57 verkauft wurden. Bezahlt wurden für Farren 135-200 M., für Kühe 200-450 M., für Kälber 180-350 M., für Fohlen 115-170 M. und für Ferkel 45-65 M. Der Handel ging flott, und es waren namentlich Kälber, Kühe, und Kastralender gesucht. Ein Preisrückgang war noch nicht zu bemerken. Der letzte Schweinemarkt war mit 543 Milchschweinen und 15 Lachsen besahren. Trotz dieser reichlichen Zufuhr konnten nicht alle Kaufsliebhaber ihren Bedarf decken. Milchschweine kosteten 25-30 M. Käufer 55-65 M.

Konkurs-Eröffnungen.

Seeger, Johannes, Bauer in Neu-Rußra, Wdr. Dersogelweiler.

Hierzu das Plaudersätzchen Nr. 19

Druck und Verlag der G. H. Haller'schen Buchdruckerei (Holl. Salzer) Magdeburg. — Für die Redaktion verantwortlich: H. Da u.

T.-V. Nagold.
Morgen Samstag
abend nach d. Turnen
Monatsver-
sammlung in der Krone.
Zahlreiches Erscheinen erwartet!
Der Vorstand.

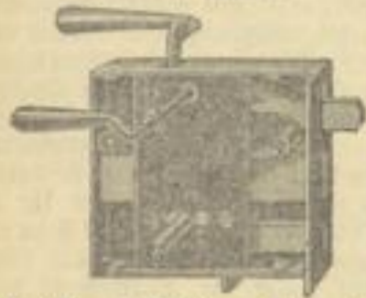
Geld,

Hypothekendarlehen, Häuser und
Güterzettel etc. tauscht und ver-
mittelt in jedem Betrag, ebenso
Verkauf von Häusern, Ge-
schäften u. dergl. Gesuche unter
L. C. 2 an die Expedition d. Bl.

Ebhhausen.

Bauherren

empfehle ich mein best sortiertes
Baugesamtl.



Schlössern, Bändern, Niegeln,
Schrauben und Stiften
trotz großen Aufschlags
noch zu mehreren alten bekannt billi-
gen Preisen.

Hugust Kessler.

Die Broschüre
über die

Einsturz- Katastrophe

ist zu haben. (36 Seiten mit zwei
Bildern).

Preis 20 Pfg.

Ein Teil des Reinertrags ist für
die Verunglückten bestimmt.

G. W. Zaiser'sche
Buchhandlung.

Wildberg.

Maischrot.

Infolge der hohen Haberpreise
empfehle ich den Herren Pferde-
besitzern und Fuhrhaltern
Maischrot (nur einmal geschrotet)
zur gefl. Abnahme.

Joh. Weif,
untere Mühle.



Bergmann's Hühneraugen-Mittel

beseitigt in kürzester Zeit durch bloßes Ueber-
streifen sicher, gefahr- und schmerzlos jedes
Hühnerauge, Hornhaut und Warze.
Borr. & Karton mit Pinsel 50 Pf. bei:
Otto Drifner, Freiburg.

Nagold.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung verkaufe ich am
Samstag den 19. d. M. vorm. 9 Uhr
gegen sofortige bare Bezahlung:

Eine vollständige Ladeneinrichtung, 26 Drahtzangen, 20
Bund versch. Schlüsseln, 17 Ds. Ofenknöpfe, 45 St. Basquill-
schloß, 1 eiserner Ständer, 1 Gros Rouleau, 1/2 Ds.
Türschloß, 1 Ständer, 1 Schaufenstergestell, 1 Kästchen
mit Zigaretten, 1 Zigarrenabschneider, 1 Bodleiter,
1 Schreibpult.

Zusammenkunft beim Pfandlokal. Kaufinteressenten sind eingeladen.
Gerichtsvollzieher Weber.

Die Stadt-Gemeinde Nagold
verkauft
am Montag den 21. Mai

Beigholz und Reisig

in Distrikt Zumberg Abteilungen hinterer
und unterer Trichterswald, Zumberghang und
Säghausberg:

15 Ra. Buchene Scheiter und Brägel,
130 Ra. Nadelholz Scheiter u. Brägel,
600 Büschel Sandreis, 3000 Büschel
Nadelreis nebst 3 Losen Schlagramm und 2 weiteren Losen Schlag-
ramm vom Distrikt Rübberg Abteilung vorderer Dachsbauhang und
Abteilung vorderer Dache.

Zusammenkunft nachm. 1 Uhr auf der neuen Nagold-Halter-
bacher Straße beim legn. Schafhaus.

Haiterbach.

Lang- und Sägholz-Verkauf.

Aus dem hiesigen Stadtwald Tann Nst. 8 9 23, sowie Marquards-
wald und Zwerenberg kommt:

am Dienstag den 22. Mai 1906
vorm. 10 Uhr

auf hiesigem Rathaus zum Verkauf:

894 Stück Langholz I. bis V. Klasse mit 657 Festmeter
59 „ Sägholz I. bis III. Klasse mit 31



Das Holz ist schönste Qualität mit
günstiger Abfuhr.

Angebote wollen bei Waldmeister Waser
bestellt werden. Diehaber sind eingeladen.

Den 15. Mai 1906

Stadtpflege:
Kerr.

NAGOLD.

Adolf Kunz

Musikalische Volks-Bibliothek

(ca. 5000 Nummern).

Preis jeder Nummer 10 Pfennig.

Auserwählte Sammlung der beliebtesten klassischen u. modernen
Salonstücke für Klavier, Lieder mit Klavierbegleitung, Complots,
Tänze, Märsche, Vortragsstücke, Übungs- und Unterrichtswerke,
Liedertranskriptionen, Potpourris, Ouverturen, Piecen für Violine
solo, Klavier und Violine, Flöte, Zither, Harmonium etc.
in tadelloser Ausführung und auf grossen Notenformat.

Nur vollständige Ausgaben.

Die Sammlung wird fortgesetzt.
Vorrätig sind stets

200 der beliebtesten Nummern.

NB! Alle Samstag werden diejenigen Nummern
bestellt, welche nicht vorrätig sind; bei Bestellungen
bittet man nur die Nummern anzugeben.

Kataloge in beliebiger Anzahl gratis.

Wir bemerken noch, dass ausser dieser Volks-
bibliothek auch

alle anderen Musikalien

bei uns zu haben sind und empfehlen uns bestens.

G. W. Zaiser'sche
Buchhandlung.

Nagold.

Salatöl, Fußbodenöl,

sowie

Maschinenöl

empfehle in neuen Blechflaschen,
ca 3 und 6 kg haltend
zu billigen Preisen

Fr. Schittenhelm.
Reifen

Limburger-
Schweizer-
Rahm- u.
Kräuter-

Käse

empfehle in vorzüglicher Qualität
Obiger.

Ebhhausen.

Bon heute an ist wieder gutes
frisches

Flaschenbier

zu haben, die Flasche zu 18 S bei
Friedr. Ottmar z. Sonne.

Feldhausen.

Ca 30-40 Str.

Chilisalpeter

hat noch zu verkaufen

H. Scholder.

Wildberg.

Sägmehl

von neuem altem Holze
wird wieder abgegeben bei

J. J. Ziegler,
vorm. Emil Brunner.

Darlehen,

bietet vom Bankgeschäft gegen Sicher-
heiten als Verpfändung des Haus-
landes etc., in Raten rückzahlbar,
Geschäft unter Verschwiegenheit.
Anfragen unter L. C. 1 an die
Expedition d. Bl.

Die Annoncen- Expedition RUDOLF MOSSE

bietet bei Aufgabevon Annoncen
für Zeitungen und Zeitschriften
erhebliche Vorteile, wie kosten-
freie sachmännliche Beratung
hinsichtlich zweckmäßiger Ab-
fassung und Ausfertigung der
Annonce, richtiger Wahl der
jeweiligen geeigneten Blätter,
strengste Discretion (ein-
laufende Offerten werden dem
Interenten unersöffnet zu-
gestellt), ferner eine wesentliche

Ersparnis

an Kosten, Zeit und Arbeit

Stuttgart

Königsstrasse 33
Telephon 602.

Nagold.

1 Wohnung

mit 1 großen Zimmer, Küche und
allem Zubehör hat bis Jakob zu
vermieten.

August Schill,
Freundenstädterstraße.

Nagold.

Ein tüchtiger, selbstständiger

Pferdeknecht

taunt in 14 Tagen eintreten
Kaufm., Dampfziegelei.

Nagold.

Bräuerlehrling gesucht.

Einen kräftigen Jungen nimmt
in die Lehre

Kronenwirt Mayer.

Altensteig.

2 BauSchreiner,

sowie

2 Möbelschreiner

sind sofort oder in 14 Tagen
bei hohem Lohn dauernde Beschäf-
tigung

Johs. Klein.

Nagold.

Auf 1. Juni oder früher suche ich
ein ordentliches

Mädchen

für Küche und Haushaltung, welches
schon gedient hat.

Frau Eugen Schiler,
Galwerstraße.

Nagold.

Leih- oder Kindsmädchen

von
Frau Emma Wohlbold,
Eckirchstraße.

Auf 1. Juni ein ordentliches

Mädchen

in kleine Familie nach Stuttgart
gesucht.

Zu erfragen bei der

Exped. d. Bl.

Mitteilungen des Standesamts

der Stadt Haiterbach:

Geburten: 1. April. 1 Knabe des Chr.
Schuler, Säblermeisters hier.

6. April. 1 Knabe des Johannes
Delber, Zeugwebers hier.

8. April. 1 Mädchen des Johs.
Kirgis, Frachtfuhrmanns.

20. April. 1 dito des Wilh. Delber,
Schuhers hier.

19. April. 1 Sohn des Gottlieb
Ziegler, Zimmermanns hier.

19. April. 1 Tochter des Friedrich
Renz, Schreiners hier.

18. April. 1 dito des Rudw. Wärtle,
Sägers hier.

25. April. 1 Sohn des Wilhelm
Kintz, Sonne hier.

27. April. 1 Tochter des Gottlieb
Renz, Schreiners hier.

29. April. 1 dito des Albert Mey-
ger, Stadtpfarrers hier.

Kufgebote: 17. April. Friedrich Kintz,
Schreiner hier und Sofie Schädel hier.

17. April. Gottlob Kaupp, Säbler
hier und Marie Delber hier.

21. April. Jakob Rapp, Uhrmacher
in Schwenningen und Christine Bräkle
hier.

Eheschließungen: 18. April. Gottlieb
Sauer, Schreiner hier mit Anna Maria
geb. Schmelze hier.

16. April. Christian Kintz, Säbler
hier mit Elisabeth geb. Walz.

Todesfälle: 26. April. 1 Tochter des
Kasslers Christ. Gulekum hier.

